

Verflechtungen

Theologisches Forum Christentum – Islam (online). Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 5.–6. März 2021

Das Theologische Forum Christentum – Islam stand dieses Jahr unter dem Thema „Verflechtungen“, die historisch, religions- und gesellschaftswissenschaftlich sowie systematisch betrachtet wurden.¹ Pandemiebedingt fand das Theologische Forum zum ersten Mal online als Forschungskolloquium statt, die bisherigen Organisationselemente der Tagung wurden im neuen online-Format zusammengeführt und stärker ineinander verschränkt. Dieses Jahr standen dabei insbesondere junge Wissenschaftler:innen im Mittelpunkt der Präsentationen, ihre Ansätze wurden mit den Ideen und Anregungen der Impulsvorträge ins Gespräch gebracht.

Der Bildbegriff „Verflechtungen“ stellte das Forschungskolloquium vor die Überlegung, dass sich die Religionen bzw. Religionskulturen von Christentum und Islam nicht als voneinander getrennte oder verbundene Systeme entwickelt haben, sondern gemeinsam in wechselseitigen Verschränkungen sowohl in ihrer Reflexion als auch in ihrer Entwicklung fortgeschritten sind. Gleichsam sind sie aber nicht als ein gemeinsames Ganzes, ein geflochtener Zopf, zu bezeichnen – es geht vielmehr um die konkreten Verflechtungsprozesse vor ihren jeweiligen gesellschaftlichen Hintergründen und vor dem jeweiligen religiösen Kontext. Was hat dies also für zukünftige theologische Forschung zu bedeuten? Wie sind die „Verflechtungen“ genauer zu betrachten und was bedeutet es, ihre Existenz einer theologischen Forschung vor- oder nachzuschalten? Diesen Fragestellungen sollte im Rahmen des Forschungskolloquiums weiter nachgegangen werden.

Das Kolloquium begann am Freitag mit der Begrüßung und einer kurzen thematischen Einführung durch Dr. Christian Ströbele sowie der Vorstellung der zwölf Projekte, die am Samstag in den jeweiligen thematischen Sektionen vertieft wurden. Daraufhin folgten drei Impulsvorträge von Prof.in Dr. Gritt Klinkhammer (Bremen), Jun.-Prof.in Dr. Muna Tatari (Paderborn) und Seniorprofessor Dr. Stefan Schreiner (Tübingen). Zwischen den Vorträgen und Diskussionen erfolgten kurze Beiträge von Dr. Cordula Heufts zum interreligiösen Projekt „Trimum“,

welches die musikalisch-religiöse Verflechtung der Religionskulturen zum Klingen brachte.

Der Impulsvortrag von Klinkhammer stellte aus religionswissenschaftlicher Sicht Forschungsperspektiven auf Kontaktzonen religiöser Gemeinschaften und Kulturen sowie deren Verflechtungen und Abgrenzungen untereinander dar: Bei der Frage nach dem Einfluss der Wahrnehmung religiöser Vielfalt auf die religiöse Einstellung, Praxis und Religionszugehörigkeit des Individuums seien insbesondere mikrosoziale Prozesse religiöser Pluralität und des eigenen religiösen Handelns von Relevanz. Die Fragestellung, wie religiöse Pluralität wahrgenommen und für Einzelne relevant wird, führt Klinkhammer zu ihrer formalen *grounded theory*. Deren Erforschung in flüchtigen Kontaktzonen sei insbesondere aufgrund der dortigen diskursiven Bedingungen spannend, die jeweiligen historischen Kontexte dieser Diskurse sind zu beachten. Zur Analyse von Kontaktzonen und Positionierungen in religiösen Pluralitäten formulierte sie die Wichtigkeit einer Konstitutionsanalyse. Epistemische Muster von Säkularität und Individualisierung zeigen sich nach Klinkhammer in einer Entscheidungsreligiosität, dem Rationalisieren zur Verteidigung der Religion sowie in der Bemächtigung von Lai:innen zur Deutung der Religion. Es sei wichtig, dass die Wahrnehmung der religiösen Pluralität nur im Verhältnis zur jeweiligen gesellschaftlichen Einbettung zu betrachten ist.

Der Forschungsansatz von Tatari setzte weitere religionswissenschaftliche Impulse: Gegenwart und Vergangenheit werden jeweils in dem Kontext interpretiert, der sich durch Basisüberzeugungen konstituiert hat. Offenheit und Aufmerksamkeit seien notwendig, um diese Basisüberzeugungen in einem Verständigungsbemühen zu modifizieren. Vor allem die konkrete Erfahrung der Lebenspraxis der Anderen ermögliche Schnittstellen, die mit Hilfe der Komparativen Theologie benannt werden können. Für das komparative Gespräch um Abgrenzung und Dependenz bieten sich beispielsweise die Konzepte der Gottesebenbildlichkeit und Statthalterschaft sowie die Zentralität der Denkkategorie der Vulnerabilität in Referenz auf Maria und Muhammad an. Die Analyse von theologiegeschichtlichen Entwicklungen kann laut Tatari für deren Kontingenzen

¹ Anklänge bestanden insbes. an das Forum des Jahres 2006, welches „Zur Rolle der wechselseitigen Abgrenzungen in Christentum und Islam. Identität und Differenz“ zum Thema hatte.

sensibilisieren, muss aber nicht im Widerspruch zu ihren Sinnhaftigkeiten stehen.

Der Vortrag von Schreiner stand unter der Feststellung, dass eine Religion der anderen vorausgeht – ebenso, wie sie sich als Antwort auf die andere erweist. Be- und Vergengungen durchziehen die Geschichte als Kulturkontakte sowie kriegerische Auseinandersetzungen und zeigen, dass Entstehung und Ausprägung des Islam nicht in einem kulturleeren Raum geschahen. Anhand der Beziehung von Gotteswort und Menschenwort erklärte Schreiner, dass es Gottes Menschenwort sei, das in Offenbarungs-urkunden zu finden sei, auch wenn es kein Original des Gotteswortes bzw. der Heiligen Schriften gäbe. Auf der Ebene der Mündlichkeit und Schriftlichkeit müsse man nachverfolgen, dass gerade kein lesbarer Text entstanden sei, sondern eine sprachliche Gedächtnisstütze. Rezitatoren geben dann ihre Botschaften in der Sprache und in den jeweiligen Kontext ihrer Zeit hinein. Der Koran sei so als Gespräch mit der jüdischen und christlichen Überlieferung entstanden, die Bibel fungiere als Subtext des Koran und der Koran wiederum sei eine Relecture der Bibel. Die Verschriftung des Koran und seine Überarbeitungen seien somit ein Reflex auf die theologischen Diskussionen der Zeit. Verflechtungen auf allen Ebenen sind für Schreiner der Abschluss einer literarischen Entwicklung.

Auf diese drei Vorträge folgte eine virtuelle Podiumsdiskussion mit Beteiligung der Zuhörer:innen. Die drei Referent:innen des Podiums stellten heraus, dass trotz der fehlenden Neutralität von Begriffen diese dennoch notwendig zur Verständigung seien. Der Begriff der Verflechtung wurde dahingehend kritisiert, dass am Schluss der Wechselbeziehung kein „Zopf entstehe“, man daher besser von „Dependenzen“ sprechen solle (Schreiner). Von „*entangled history*“ zu sprechen wurde vorgeschlagen, um gegenwartsbezogen sozialwissenschaftlich zu arbeiten: Ausgehend von den Kontaktzonen sei zu beobachten, welche Verflechtungen oder Abstoßungen entstehen. Dabei dürfe der Begriff „Verflechtungen“ nicht vor eine Untersuchung gestellt werden, sondern sei nur als analytischer Begriff zu gebrauchen (Klinkhammer). Schließlich wurde der Begriff der „Interdependenzen“ in die Diskussion eingebracht (Tatari). Insgesamt zeigten sich in der darauffolgenden Plenumsdiskussion die Möglichkeiten und Grenzen sowie viele konstruktive Vorschläge zu einer weiteren theologischen Reflexion des Begriffs und Phänomens der Verflechtungen.

In drei thematischen Sektionen wurden die Themenfelder, welche sich am Freitag schon aufgetan hatten, am Samstag weiter diskutiert und vertieft.

Die historische Sektion beschäftigte sich mit dem Thema, was zuerst komme: Die Verflechtungen – oder die Theologie, welche auf diese reagiert? Kann man sich von Verflechtungen freimachen? Diese zwei Ebenen sowie der unbewusste Einfluss von Verflechtungen auf die Produktion von Wissen, Narrative der Welterklärung und eine heterogene Gesellschaft waren der Kern der Diskussionen. Die einzelnen Vorträge und Projekte der Sektion stammten von Dr. Hanneke Friedl (Wien), die über „The End of Representation in the Eastern Mediterranean (7th-9th

cent.)“ sprach. Elias Harth (Saarbrücken) stellte das Projekt „Der Einfluss der islamischen Kultur auf die Zivilisation der Goldenen Horde“ vor. Schließlich präsentierte Esra Murati (Sarajevo) das Projekt „Coexistence between Christian and Islamic religious culture of Albania in the past and present“ und Dr. Michaela Quast-Neulinger (Innsbruck) sprach über „Erschütterte Ordnungen“.

Die religions-/gesellschaftswissenschaftliche Sektion fragte nach Verflechtungen in ihrer performativ-lebensweltlichen Funktion und Einbettung. Der religiöse Diskurs als solcher sei nur ein Teilbereich dessen, was das Ganze der religiösen Verflechtungen und Begegnungen in Kontaktzonen ausmache. Hier ging es vor allem um die strukturellen Bedingungen des Nachdenkens: Inwiefern ist für ein Gespräch, das für Veränderungen notwendig ist, eine Offenheit vorauszusetzen und was passiert, wenn ebendiese fehlt? Erkin Calisir (Gießen) sprach über „Berufsfeld Islam? Zur Berufseinmündung und Professionalisierung der Absolvent_innen der islamisch-theologischen Studien“. Prof.'in Dr. Christine Funk (Berlin) stellte die Zertifikatsweiterbildung „Muslimische Potenziale in der Sozialen Arbeit“ vor. Mevlida Mesanovic (Graz) führte die Studie „Die Entwicklung interreligiöser Kompetenzen bei ReligionslehrerInnen“ an und Dr. Frank van der Felden (Limburg/Mainz) erläuterte das Projekt „Religiöse Diversität und rassismuskritische Narrative. Interreligiöses Lernen als gesellschaftliche Ressource“.

Die systematische Sektion kam schnell zu Fragen der grundlegenden Konzeption der Verflechtungen, die immer in einem asymmetrischen Raum geschehen, was sich auf ebendiese auswirkt. So ist die Bestimmung von Kontaktzonen divers, Synchronität und Diachronität müssen in der Verflochtenheit mitgedacht werden. Was aber ist gesamtgesellschaftlich gewonnen, wenn man die Verflechtungsgeschichte herausarbeitet? Dr. Elisabeth Migge (Tübingen) sprach über ihr Forschungsprojekt „Mohammed – ein Prophet auch für Christen?“. Dr. Andreas Renz (München) stellte die Studie „Neuere Ansätze der Verhältnisbestimmung zum Christentum in der islamischen Theologie“ vor. Prof.'in Dr. Mira Sievers (Berlin) und Prof. Dr. Tobias Specker SJ (Frankfurt) sprachen zum Kooperationsprojekt der „Inter-Theologie“. Dr. Kathrin Visse (Berlin) erläuterte ihre Veröffentlichung „Tradition. Ein christlich-muslimisches Gespräch“.

Die Ergebnisse der Diskussionen in den einzelnen Sektionen wurden sodann im Plenum zusammengeführt und gemeinsam reflektiert. Es zeigte sich insgesamt, wie Dr. Christian Ströbele am Ende des Forschungskolloquiums zusammenfasste, dass gerade der Bildbegriff der „Verflechtungen“ seine Grenze darin findet, dass es nicht um feste Stränge geht, die zu einem Zopf verflochten werden. Es brauche andere Ausbuchstabierungen und den Blick auf das sich pluralisierende Feld der Religion. So entsteht eine Wahrnehmungschance der Verflechtungen insbesondere vor dem Hintergrund der Methodenfragen der Religions-theologie und der Anfrage mikrologischer Betrachtungen.

Von Carolin Brusky, PTH Sankt Georgen